



nach einer kleinen Pause, da sie beide unangenehm empfanden, raffte sich der Oberlehrer zu dem Schluß auf: „Ich bin Ihnen in ganz besonderer langjähriger Geduld, gnädiges Fräulein, und Sie werden sich wundern, warum ich Sie überhaupt mit meiner Person beehrte, oder sehen Sie... ich hab' etwas auf dem Herzen, etwas sehr Ernstes befehlige: meine Gedanken über Ihre Rangen auszusprechen, und damit möchte ich mich nun heut' mal Ihnen Frau Wanda, die mit dem freundlichen Zustande, nicht, amoretten... vielleicht, daß sie mit guten Rathe gehen könnte.“

„Und nun müssen Sie so lange mit der Tochter stilles nehmen...“ Eine galante Bedenkung folgte ihrem lächelnden Einwürfe. „Wieder ist sehr glücklich bin, gnädiges Fräulein, denn gleich bei der ersten Begegnung, die wir machten, kam mir der Gedanke, ich könnte mich noch besser Ihnen offenbaren, falls Sie es mir gestatten.“ „Mit Freuden würde ich das thun, nur fürchte ich, Ihnen nicht, wie Mama, auch guten Rathe geben zu können!“

„Die Tochter Ihrer Frau Mama in Ehren, mein Fräulein, aber es handelt sich um meinen Vater um eine junge Dame und da meine ich, bei Ihnen vielleicht noch mehr Verstandig voranzuhin zu dürfen!“

„Interessirt vorgebeugt schaute sie ihn an. „Um eine junge Dame handelt es sich also?“

„Ja, gnädiges Fräulein, um eine Dame, die mit ihrer Art, mehr noch, die ich liebe...“ Hier hob er den Kopf und seine Blicke suchten gespannt in ihr glühendes Gesicht. „Ich habe die Ehre, Ihnen meine Tochter zu empfehlen, um darauf Ihre, insigen Letztzufahren: „Und die ich für mein Leben gern betrauten möchte, wenn...“

„Werden Sie denn von ihr wiedergebirt?“ Wie ein Hauch kam diese Frage von Gertrud's Lippen.

„Ich mag es lange nicht so wenig, gnädiges Fräulein, doch sei kurzum glaube ich, daß sie mich ein Heirat mag!“

Das junge Mädchen wandte tief atmend den Kopf zur Seite und senkte die Augen.

„Dann ist ja Alles in Ordnung, und Sie brauchen nur meinen Glückwunsch, nicht mehr zu sagen.“

„Und der Oberlehrer, der am höchsten aufgesprungen war und das kourige erlosche Gesichtchen mit Rufen bedekt hätte, prang sich zu der erstaunte schüchtern Erklärung:

„Doch, mein Fräulein, es handelt sich um Ihren Vater, ehe ich mich bei betreffenden jungen Dame anbahne, die von Papa aus ein sehr geschicktes, unerschrocken Leben gemacht ist und nichts nicht annehmen, doch ist ihr das feine Gemüth gewöhnlich, da meine Mittel nur ein bescheiden häuslich Glück!“

„Nur ein bescheiden häuslich Glück!“

Langsam, mit heben Blicke hat Gertrud jedes dieser Worte wiederholt, während er sich den Ansehen gab, nicht auf sie zu achten und verständlich weiter sprach:

„Und da möchte ich nun einmal von Ihnen hören, Fräulein Gertrud, die sie in ganz ähnlichen Verhältnissen leben, wie die erwählte junge Dame, die Sie, wenn Sie sich an Stelle der Betroffenen denken, einem Papa raten würden, Ihre Tochter zu erheirathen, dessen Das feine Gemüthchen um nicht einzulassen, als die Thierchen aus dem Hause.“

„Sie hätten diese Frage nicht stellen sollen, denn das Mädchen wäre einfach Ihre Wahl unwerth, das den Mann seiner Liebe einem glänzenden, insofernlichen Tadelnachen zum Opfer bringen könnte!“

„Wo glauben Sie bestimmt, daß die Betroffenen, wenn ich sie hätte, meine Liebe, angebotene Frau zu werden, Sie sagen würde?“

„Ja! fragen Sie nur. Ich weiß nicht daran!“ Jähren, jubelnden Mundes hatte sie es gesagt und dabei so in sich versunken blickend, daß sie es garnicht merkte, wie er ihr näher rückte und sie mit leuchtenden Augen anschaute.

„Nun denn, Fräulein Gertrud, ich sage Ihnen Rathe und frage die junge Dame, die ich lieb habe...“ Er fuhr ihr recht begerig, hatte er nämlich ihr beide Hände ergreifen und festgehalten... „Und so thue ich es denn: Gertrud, bist Du mit mir gut... müßt Du mich haben fürs ganze Leben?“

„Ich seltsam Scherz fand sie seine Entgegnung, nur kurzum überflieg ihr Gesicht und ein Bild trat vor ihr Hirnen so voll Klarheit und Glück, daß der junge Mann keine weitere Erklärung mehr für nöthig hielt, um seiner Gertrud aus dem Mund zu drücken...“

„Das bei dieser angenehmen Beschäftigung unermüdetlich aufstehendes Gerüth muß aber eine merkwürdige Anziehungskraft auf Wälder ausüben, denn mit einem Male, wie aus dem Boden geschossen, stand Gertrud's Mama vor dem verlegenen Paare.“

„Ihr Segen blieb, wie vorauszufragen, denn auch nicht aus. Aber sie ertheilte ihm so erquickend, leuchtend Auges, als sie es niemals wahr gewesen, daß sie jauchend und jubelnd ihren Lebens vornehmlichen Zweck darin erblickte, ihre unglückselige Kette von Wäldern einer Gesellschaft zur Aufstellung bei einer anderen zu führen, um eben diesen Augenblick feierlicher Gegenüberstellung und Ueberege zu erstehen.“

„Und nun war er gekommen... Gott sei Dank, die Kette war verehrt durch ihre aufsteigende mütterliche Bemühung.“

„Das Ereignis, jeder gute Gesellschaftsmann nach dem Waare zur Schau stellen, um sie los zu werden, hatte sich nach ihrer Meinung wieder einmal glänzend bewährt.“

Der Oberlehrer aber, als er um Nacht und Tag später eines traulichen Abend mit seiner Frau an der Wiege seines Lieblinges saß, meinte, es seine beiden abgelebte Jahre, was den aufschlagsreichen Grund für seine Werbung gewesen, anzunehmen.“

„Und nicht wahr, Schatz, wenn unser Kette erst mal heirathsfähig ist, werden wir sie nicht so hartnäckig auf dem Waale führen?“

Die junge Mutter bewegt sich nicht nachdenklich den Kopf. „Ja, Du... ich weiß doch nicht, es ist doch möglich, daß seine zwei Seiten... hätte ich mich nicht draussen gefunden, ich hab' doch jetzt nicht mit Dir hier brinnen!“

Der Gatte, von der Logik dieses Einwurfs übermüdet, schloß: „O Gott, mir ahnt Schreckliches! Die künftige Gattin wird vornehm in der Haltung. Ich werde dich sehr, sehr lieb halten müssen, daß Du die Stütze nicht abräumst!“

Und selb, selb schloß er sein Wärdchen in die Arme.

### Ein namentlich für Restaureure interessanter Rechtsstreit.

Die lange dauert für Restaureure die Nacht und wann darf im Wirtschaftshausen der neue Tag beginnen? Ueber diese für das gesamte Gastronomiegeschäfte prinzipiell wichtige Frage ist in einem interessanten Rechtsstreit, den ein Hamburger Gastronom sich zur höchsten Instanz durchgeschickte, eine bemerkenswerthe Entscheidung gefällt worden. Der Gastronom K. hatte nicht weniger als acht Estraomabende erhalten, weil er sich in eben diesen Fällen der Schankordnung (schuldig gemacht haben sollte. Er hatte nämlich im März d. J. sein Lokal vorrathsmäßig um 1 Uhr geschlossen, es dann aber schon Morgens 4 Uhr wieder geöffnet und gleich wieder nicht nur Getränke und Speisen verkauft, sondern auch Musikanten herbeigeholt. Die Gattin erlosche hierin eine Uebertretung des Polizeifurche, während der Wirth behauptete, daß er durch den Schluß seines Lokals um 1 Uhr die Vorschriften der Polizei verletzt habe. Erst um 4 Uhr habe er sein Lokal wieder geöffnet. Um diese Stunde aber sei nach seiner Meinung die Nacht vorbei, und es habe ein neuer Tag begonnen. Er meine auch, daß die Polizeibehörde selbst diese Auffassung habe, denn bei Aufhebung von Gärten und bei Vertheilung von Radfahrern (schalten schreibe sie in den Formularen ausdrücklich vor, daß um 4 Uhr Morgens jene Wirtschaften geschlossen werden müssen. Diese Vorschrift belege doch, daß um 4 Uhr Morgens die Nacht abschle und der neue Tag beginne. Und mit Beginn des neuen Tages müsse doch selbstverständlich jeder Geschäftsbetrieb und somit auch der Wirtschaftsbetrieb freigegeben werden. Das Schöffengericht und die Strafkammer des Landgerichts aber waren anderer Ansicht und verurtheilten K. zur Zahlung der festgesetzten Erate und der Kosten. K. ließ jedoch beim Oberlandesgericht Revision einlegen, mit der Begründung: Die Wirtschaft hat den angestammten Satz zur Grundlage mit Arbeiterpulsam zu setzen und um 4 Uhr Morgens seien schon viele Arbeiter auf dem Wege nach ihren Arbeitsstellen. Vielen dieser Leute sei es ein Bedürfnis, bann in einer Wirtschaft Kaffee zu trinken oder sich einen Frühstücks zu kaufen. Aus diesem Grunde müßten die Arbeiterwirtschaften um diese Zeit geöffnet werden. Da für die um diese Zeit zur Arbeit gehenden Arbeiter die Nacht vorbei ist und der neue Tag begonnen habe, müße das auch für die Wirtschaften der häufigeren Wirtschaften gelten. Das Oberlandesgericht verwarf aber die Revision und führte zur Begründung aus: Die Frage wann die Nacht vorbei sei, könne nicht generell beantwortet werden. Im Allgemeinen sei aber der Grundab aufzustellen, daß die Dauer der Nacht nach dem Zeitpunkt des Sonnenunterganges und des darauffolgenden Sonnenaufganges und in Verbindung damit nach dem durchschnittlichen Ruhebedürfnis der Bevölkerung zu bemessen sei. Danach könne aber für den Monat März der Schluß der Nacht nicht auf 4 Uhr Morgens festgesetzt werden.

### Eigenartige Verlobungsringe.

Die alte deutsche Sitte, daß Brautpaare bereits ihren glatten goldenen Ring tragen, der eigentlich erst an den Händen der Eheleute prangen sollte, findet man wohl in keinem anderen Lande. Engländerinnen und Amerikanerinnen, Französinen und Italienerinnen erhalten am Verlobungstage in der Regel einen mehr oder minder loblichen Brillantstein, der auch sein Gewicht, dieses aber nicht, nach dem Wirthlichen Stande des Bräutigams, der sich gebunden ist. Statt des Brillantsteins streift der Liebende seiner Erwählten nicht selten auch ein Ringlein an den Finger, das irgend eine besondere Bedeutung hat und sich vielleicht schon lange in seinem Besitz befindet. Ein heures Beispiel oder gar eine Art Talisman wird oft als Symbol der Treue der Geliebten angetragen und von dieser jedenfalls häufiger geschätzt als ein Ring, der noch bis zum Tage vorher in dem Leben eines Juweliers gelegen haben mag. Welche Kleinodien auch immer das Schmuckstück einer reichen Frau füllen mögen, die werthvollsten Stücke des bitlenen Schmuckes werden ihr nicht annehmbar so teuer sein wie das vielleicht wenig kostbare Ringlein, mit dem zugleich der Gatte ihr sein Herz gründet hat. Die Königin Victoria von England liebt ein Ewigs dafür, indem sie sich niemals aus für nur Minuten von einem einsehenden, mit drei kleinen Steinen geschmückten Ring trennt, den Prinz Albert von Koburg ihr vor mehr als 60 Jahren an den Finger steckte. Die englische Königin Victoria's Gemahlin liebt eine in ihrem Besitz befindliche Ringlein so hoch wie eine heilige Reliquie, mit dem ihr Gatte in den Tagen, da sie eine der schönsten Frauen Europas war, sich ihre verlobte. Einen höchst eigenartigen Verlobungsring nennt die Gattin eines berühmten englischen Schriftstellers ihr eigen. Der seltsam eifrigste Schreiber hat vor einigen tausend Jahren die Gattin einer ägyptischen Prinzessin gemehrt und war ihr in den Tagen mitgelobter worden. Mit diesem Ringlein trägt eine in der Londoner Welt höchst sehr bekannte Dame — die kleine Ring. Dieser sonderbare Fingerhalm ist aus einer Augen

gerichtet, die ihren Besitzlichen während eines Jahres aus zwei Jahren einnahm. Die Gattin hätte einen sehr schönen Ringlein erhalten, der sich in der Verlobungstage an Knos, dessen Wirthschaft ein großer, in blutrothen Farben erstrahlender Rubin bildete. Es war vor kaum zwei Monaten, als der jetzige Verlobte der jungen Dame am Abend vor seiner Abreise nach Afrika zur Einnahme auf ihr seine Liebe gefandt und das Gemahl erhielt. Nach ihren Wärdchen in Bezug auf einen Ring befragt, erklärte sie für das geistliche Unternehmern ihres Bräutigams begierig, Maid, daß sie am liebsten einen Ring haben möchte, der aus einem Einsteinschtein des ersten von ihm erlegten Löwen geschmückt ist. Der süße Brautbräutigame hatte nach seiner Rückkehr auch nichts Günstiges zu thun, als ein so eigenwilliges Symbol seines Wärdchen und seiner Liebe für die Braut zu beschaffen. Er hatte sich ein solches Ringlein in einem der vorliegenden Verlobungstage, die angestrichen werden könnten, sei nur nach der folgebaue erwandt, der je das Eigenstamm einer glücklichen Braut geworden ist. Die junge Witze Wandersicht empfing an ihrem Verlobungstage einen Ring, dessen Fassung ein Diamantstein und zahlreiche kleine Brillanten umgaben. Das ästhetisch profanistische Juwel kostete nicht weniger als 40,000 Dollars (160,000 Mk.).

### Der eifersüchtige Herzog.

Au einem höchst ergründlichen Bericht, der in der internationalen Pariser Gesellschaft gegenwärtig viel beachtet wird, hat der nahe bevorstehende Wachenball, den der Graf von Montequisoli veranstaltet und zu dem nicht weniger als 600 Continentalen ergehen sind, Veranlassung gegeben. Die Vorbereitungen zu diesem Fest werden die eleganten Pariserinnen demnächst in Anspruch nehmen, die in der Stadt von Paris nach dem Schluß im Vertrauen ergehen sollen angeblich ungenügend sind. Es erregte sich nun, daß eine der höchsten Salontänzerinnen, eine feine kurze verheiratete junge Herzogin, die mit zahlreichen „intimen“ Fremdenin gelehrt ist, von vielen mit zu vielen neuerartigen Fragen befragt wurde, daß sie sich bei den Kopf wehrte. Einige der „guten Fremdenin“ nahmen sich jedoch die Freiheit, unangenehm in das Lustzimmer der jungen Frau einzudringen, während dort Beratungen mit dem Schreiber und Jefe abgehalten wurden. Die Herzogin sah sichlich, daß das Geheimnis eines Kostüms, welches sie sich selbst angeeignet und eigenhändig geschmückt hatte, nicht würde verloren können, wenn sie nicht mit einem Revolver in der Hand alle ungenügenden Fremdenin von der Schwelle ihres Saals wehren wollte. Da dies aber doch nicht anging, verließ sie auf eine andere Idee. Der Herzog machte halb die Wahrnehmung, daß seine Gattin ein eigenwilliges Verhalten angenommen hatte. Sie erhielt täglich Briefe in einer ihm gänzlich unbekanntem Mannerhand, und jedesmal nach Empfang eines solchen Briefes verließ sie das Haus, um erst nach Stunden wiederzukehren. Dann schmeckte er wieder ein glückliches Lächeln um ihre Kirchengelippen oder sie blickte tiefer aus ihren schönen Augen und war in der glücklichsten Laune. Es ging irgend etwas vor, das empfand der Herzog, der sein junges Weib liebte, wie zu deutlich. Er beschloß also, Wärdchen Verhandlung zu erheben. Der Zeitfall sollte ihm günstig sein. Einmal nach Mittag, als er bei einer Schatz Wärdchen am Fenster des Grand Hotel-Gas sah, sah er das gefolterte weibliche Coups seiner Gemahlin in der Hof des Jats rollen. Er trat hinaus und überlegte sich, daß die Herzogin war, die den Gelübt entliege. Sie trat in den Hofstuhl und gab Versteht, nach der dritten Entliege. Wohl vor unüberdlicher Wärdchen führte der Herzog zur Trepp, und dies Entliege auf einmal nehmend, langte er gerade oben an, als seine Frau in einem Zimmer verstand, dessen Thür aufgeschlagen wurde. Es war Niemand in der Nähe, und so legte der eifersüchtige Gatte sein Ohr an das Schlüsselloch und lauschte. Einfallen sie den Brautbräutigam etwas mehr, damit ich mich entziehen kann“, erklang es aus dem Munde der Herzogin. Das Gesicht des herdersichtes lag dunkel. Was eine Wärdchen erlöste wieder die Stimme der Herzogin: „Du, du bin ich! Nun, was denken Sie?“ „Perfekt! Wundervoll!“ entgegnete ein Männerorgan im Tone des Entzündens. „Und nun denken Sie sich einmal um, ich bitte, führt dielele Stimme fort. Ränger konnte er der empörte Ehemann nicht ertragen. Er erlosche den Erdrer und wollte davon rücken; doch in einem Entliege und die Thür, die gar nicht verschlossen war, sofort nach. In der Mitte des Gemaches stand seine Frau, umfloßen von den prächtigen Seidenstoffen und goldschmückten, phantastisch drapierten Schleien. Vor ihr kniete ein Mann. Er hatte noch Zeit fand, sich zu erheben, prang der Herzog mit der Hand der Schwelme an der Wand und schaute auf ihn mit Beharrlichkeit über die Lippen die Hand führen, denn der „angebetete Liebhaber“ hatte mit Schere, Nadel und Fingerhut, und zwischen den Zähnen hielt er ein Centimetermaß. Im nächsten Moment schloß der Herzog seine in übermüthiges Lachen ausbrechende Gattin glückselig in die Arme. Eine kleine Entliege schloß sich er aber noch mit anderen und verließ, um ihre Augen zu erheben, ein Zimmer im Grand Hotel zu nehmen, um ihrem Schmeider gefundene Kundgebung zu gewähren, ein feil allemal zu verziehen, da sie zu allerlei bösen Vermuthungen und Verleumdungen Anlaß geben könnte.

### Der hochgewachsene Schurmart.

Neber das herliche Vorwachen des Bigote Levantado, des hochgeschickten Schurmartes, ist, wie die „Grenzboten“ plaudern, nicht so leicht im Klare zu kommen, wie aber sein erliche Schurmart. Der Bigote Levantado ist ein Spanier, welcher an einer Zeit, als die spanische Wärdchen in Europa noch verbotener war, als aber ihre Ansprüche noch sehr hoch gingen, am Hofe Philipps IV. Der König war ein schlauer und wichtiger, aber sehr höflicher Herr. Ihn verbannt die Wärdchen den wärdchen

überwachen aufrecht stehenden spanischen Krone (anstatt der bis dahin gebräuchlichen rathförmigen Krone) und er selbst trug auch zuerst den ausgerichteten Schurmart, sobald er nämlich einen hatte, denn er kam 1621 sehr jung zur Regierung. Vom spanischen Hof aus verbreitete sich der Schurmart weiter; ihn trug Philipp's Schwager, Karl I. von England, ebenso ein Theil der österreichischen Kaiserhäuser; er kam nach Belgien, nach die spanischen Kolonien brachte ihn nach Ostindien, nach die portugiesischen Krone mit nach Ostindien; auch bei den Engländern finden wir ihn, sowie in Frankreich unter Ludwig XIII. Unter Ludwig XIV. fällt bann der Paat, und das Belaiter des Baroco form innerhalb der guten Gesellschaft nur glanzvollerer Erörterer, bis die portugiesische Revolution, zunächst allerdings nicht als Wärdchen, den Schurmart der Welt ausbringt. — In dem übrigen Europa steigt der Schurmart nur selten so übertrieben in die Höhe, wie in einer spanischen Heimat. Hier wurde er mit Schurmartarbeiten und Futteralen gelehrt, und wenn wir die Bilder von Velasquez oder Murillo anschauen, so begreifen wir, daß ein richtiger Belaiter ohne solche Juwelensätze kein Schurmartarbeit gar nicht hätte vermischen können. An diesen Punkte find wir heute wieder angelangt. Nur besteht ein Unterschied und nicht zum Wohlthun unferer Zeit. In Spanien war der ausgerichtete Schurmart, wie wir aus den alten Bildern sehen, eine Art Vorrecht des Cavaliers und des Soldaten, der einfache Bürgermann trug ihn im Allgemeinen nicht. Heute schmückt er den materialistischen Weltmann und den freischafflichen Schriftsteller und dieser Kleidung ergeben sich unglücklicher sonstige Einbrüche. Aber mehr als das. Einst lagte eine kluge Mutter zu ihrem in die Ferien zurückgekehrten Sohn: „Du mußt nicht so viel mit Deinem Vater anstellen, die Leute meinen sonst, der Paat wäre die Gattin eines Dieb.“ Das Wort jenseitig erregend, beschloß der Mann, seinen Sohn in Bezug auf die Wärdchen nach dem Schicksalsdruck bei, er kann ein Theil der äußeren Verstandlichkeit werden. Tritt er aber lo ungebärdig und vorbringlich wie hier, so nimmt er die Charakteristik beinahe ganz auf sich. Der geistvolle Kopf und das ausgeprägte Schicksalsgefühl werden auf solche Reize einander ähnlich. Dieses gemüthlich, so weil dies überhaupt möglich ist, jeher aber vertrieht lieber. In Tragfiebererhebungen werden manchmal einen vernünftigen Grund. So wurde in Preußen der Volksthat — ohne das ausländische Krieg — durch den schicksalsvollständigen Krieg von 1864 und noch mehr durch den Krieg von 1866 hergeführt. Die Disziplin hatten es begünstigt gemacht, sich nicht zu verlieren, und der Feind wurde, der Feind Friedrich's Karl und sogar der alte Napoleon kamen wärdlich nach Berlin zurück. Auf solche Artzungen hin und aus welchem Lande (Oesterreich-Ungarn?) ist nun aber der hochgewachsene Schurmart noch zahlreichere so möglich wieder erregend und in Deutschland aufgefunden? Der berühmte schriftstellerische Schurmart hat seinen Gemahlinen ein solches Wort demoral, aber seine Verleumdung einer neuen Bewegung. Hier hat die Wissenschaft also ein Loch!

### Geistlicher und Volkshunger.

Man spricht oft in halb scherzhaftem Sinne vom Geistlichen und vom Volkshunger, doch dabei meist die Frage verstanden, ob hinter diesen Worten ein ernstlicher Begriff vorhanden ist. Der Hunger als eigentliches Krankheitsymptom ist allerdings nicht häufiger, er kommt aber vor, und zwar besonders bei Geisteskranken, übrigens auch nicht nur beim Menschen, sondern auch bei Thieren. Der Geistlicher in medizinischem Sinne führt in der wissenschaftlichen Sprache, die sich in diesem Falle eines fremdsprachlichen Wortes bedient, den Namen sam-valle, und diese Verbindung hängt hauptsächlich mit dem spätlateinischen Worte caballus (Pferd) zusammen. Der Name wird dadurch begründet, daß der Geistlicher eine zunächst bei Viechen beobachtete Verengung ist. Das von besessene Pferd bleibt plötzlich im Laufe stehen, läßt sich weder vor noch rückwärts bringen und rührt sich selbst unter heftigen Reizeischnitten nicht vom Plage; wird ihm etwas zum Fressen gebracht, so frisst es leinertig Was alsbald tot. Diese merkwürdige Krankheitserscheinung ist immerhin auch bei den Menschen anzusehen, und es geht leider viele Thierärzte, die sich nach ihm beobachtet haben. Der bekannte französische Physiologe Jöze hat nun über den krankhaften Hunger beim Menschen im Anschluß an die beim Viehe gemachten Beobachtungen gründliche Untersuchungen vorgenommen. Er unterzeichnet zunächst zwischen dem Hunger und dem Volkshunger, nur der erste ist eine eigentliche Krankheitserscheinung, während der letztere nur ein hungeriges Verlangen, normaler Hunger ist. Der durch den Ueberschuss größerer Nahrungsmengen vertrieben werden kann und muß. Der eigentliche Hunger dagegen tritt in plötzlichen Anfällen und gleichzeitig mit einem kalten Angstgefühl und Neigung zu Krämpfen auf. Man hat ihn beobachtet bei Fleischkranken, bei psychischen, Verengungen und Geisteskranken, häufig mit Appetitlosigkeit abwechselnd. Jöze fand ferner ledigen Hunger zwei Mal bei jugendlichen Epileptischen. Der eine dieser Patienten war ein 14jähriges Mädchen, das körperlich und geistig Anzeichen erblicher Vererbung besaß, im Alter von 9 Jahren waren zum ersten Male nervöse Störungen aufgetreten. Wenn es einen Anfall eines Geisteskrankheit trug, lagte es plötzlich: „Der wogt ja gar nichts mehr!“ — Dann trat für eine halbe oder ganze Stunde ein melancholischer Zustand ein, und lokale Anfälle kamen in Zwischenräumen von einer Woche bis einen Monat vor und zogen sich 2, 3 Jahre lang hin. Später hatte das Mädchen einmal einen Traum von einer heftigen Geisteskrankheit, und diesem folgten bis heute noch Geistesstörungen. Die eigentliche eine Verengung lang anzusehen und sich ein Jahr lang wiederholte; sie waren immer von einer starken gemüthlichen Depression gefolgt. Nachdem im Alter von 12 Jahren diese Zustände wiederholt erschienen waren, ging das Mädchen einmal Wärdchen